

H. Wopfn er und F. Huter, 21. Bd., Innsbruck/Wien 1957, erschienen 1958, Tyrolia Verlag, 139 S., 4 Taf., 1 Karte. — Aus dem Inhalt greifen wir als für uns interessant heraus: H. Bachmann, Zur älteren Siedlungs- und Flurgeschichte von Stans (Unterinntal) (S. 5—35), eine sorgfältige Untersuchung, die zeigt, daß die Fluraufteilung wahrscheinlich schon auf die römische Zeit zurückgeht. Später teilen sich zwei geistliche Institutionen, das Kloster St. Georgenberg und die Stanser Laurentiuskirche, in den Grundbesitz. H. Kramer, Die Grundlinien der Außenpolitik Herzog Friedrichs IV. von Österreich-Tirol in seiner späteren Regierungszeit. 2. Teil (S. 37—47; erster Teil in *Tiroler Heimat* 17 [1953] 25 ff.), behandelt in gedrängter, aber deshalb nicht minder klarer und einsichtiger Form mit großer Sachkenntnis das Verhältnis des Herzogs zu Salzburg, Böhmen, Görz, Innerösterreich, wo er als Regent waltete, vor allem aber zu Venedig. Vf. kann deutlich zeigen, daß man die Bedeutung des Herzogs bisher unterschätzt hat. Hingewiesen sei auch auf die große Zeitschriftenschau von F. Huter für die Jahre 1954/55 (S. 107—121), wo der Leser alle wichtigen Zeitschriftenaufsätze zur Geschichte Nord- und Südtirols von einem der besten Kenner tirolischer Geschichte kommentiert findet. H. E. M.

— — — —

R. Drögereit, Zur Geschichte von Stift und Stadt Wunstorf, *Niedersächsisches Jb. f. LG.* 30 (1959) 210—236, nimmt zu einer soeben erschienenen lokalgeschichtlichen Arbeit Stellung, berührt aber über den örtlichen Rahmen hinaus bedeutsame Fragen wie die frühmittelalterliche Kirchenorganisation, die Verfassung der Kanonissenstifter und die Existenz einer grundhörigen Bevölkerungsschicht in einer werdenden Stadt, die sich übrigens auch im Diemel-lande noch lange beobachten läßt.

Wolf-Dietrich von Kurnatowski, St. Leonhard vor Braunschweig (Braunschweiger Werkstücke 23) Braunschweig 1958, Waisenhaus-Buchdruckerei, 132 S. — Die Darstellung der Geschichte des Braunschweiger Siechenhospitals, das 1678 mit dem Armen-, Waisen-, Zucht- und Werkhaus vereinigt wurde, stützt sich zwar vorzugsweise auf Quellen des 16. bis 19. Jh., veranschaulicht aber auch ein Stück ma. Lebens in einer städtischen Wohltätigkeitsanstalt. Der Zweck derselben war vor allem die Unterbringung von Bürgern und Bürgerkindern, die an der Lepra erkrankt waren und so Gefahr liefen, zum Betteln gezwungen zu sein. Die Einrichtung reicht bis in die Zeit der Kreuzzüge (Schenkungs-urkunde von 1230; Errichtung der Kirche wahrscheinlich vor 1200) zurück, während die ersten Ordnungen über Aufnahme und Versorgung bis ins 14. Jh. zurückreichen. W. M.

— — — —

J. Schultze, Nordmark und Altmark, *Jb. f. d. Gesch. Mittel- und Ost-deutschlands* 6 (1957) 77—106, widerlegt die allgemein verbreitete Ansicht, daß es sich bei dem 1134 Albrecht dem Bären übertragenen Reichslehen der „nördlichen Mark“ um das westlich der Elbe gelegene, noch heute als Altmark bezeichnete Territorium gehandelt habe. Das dem Askanier verliehene Amt erstreckte sich vielmehr auf das ostelbische Gebiet von der Lausitzer Grenze bis zu Ucker und Peene, das einst die nördliche Hälfte von Markgraf Geros Machtbereich gebildet hatte. Das westelbische Gebiet dagegen, in dem Albrecht zwar umfangreiche Allodien, aber kein unmittelbares Reichslehen besessen hatte, bildete erst seit der wittelsbachischen Zeit einen geschlossenen Verwaltungsbezirk unter der Bezeichnung Altmark. G. Kirchner.